

# Hitlers letzte Bodenoffensive : die Hölle in den Ardennen

Autor(en): **Scharfenecker, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **90 (2015)**

Heft 2

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-715862>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Hitlers letzte Bodenoffensive: Die Hölle in den Ardennen

Vor 70 Jahren befahl Hitler die Ardennen-Offensive gegen die USA. In einem letzten Aufbäumen griff Deutschland die Amerikaner frontal an. Beide Parteien erlitten hohe Verluste. Die Wehrmacht lief auf und erholte sich vom Abenteuer in den Ardennen nicht mehr.

UNSER KORRESPONDENT WALTER SCHARFENECKER, BERLIN, ZUR LETZTEN OFFENSIVE DER WEHRMACHT

Die Szene war gespenstisch: Am 11. Dezember 1944 sah man in der Nähe von Bad Nauheim im heutigen deutschen Bundesland Hessen zahlreiche Generale der Wehrmacht, wie sie auf Anordnung von SS-Männern ihre Dienstlimousinen verlassen und den Aufpassern Pistolen und Aktentaschen aushändigen mussten.

## Vier US-Divisionen

Danach fuhr man die Offiziere eine halbe Stunde lang kreuz und quer durch die winterliche Landschaft, bis sie endlich Hitlers Führerhauptquartier Adlerhorst in Ziegenberg erreichten. Alles Vorsichtsmaßnahmen, um Attentate auf Hitler, wie das vom 20. Juli 1944, zu unterbinden.

Ein Spalier von Leibwächtern wies den zum Rapport befohlenen Heerführern den Weg zum Lageraum, wo ihnen der «Führer» seine politischen Vorstellungen zu einer unmittelbar bevorstehenden grossen Offensive an der Westfront erläutern wollte.

Unter dem Namen Ardennen-Offensive ging sie in die Geschichte ein. Vor 70 Jahren, am 16. Dezember 1944, rollte sie an, brach aber bereits wenige Tage später kläglich zusammen.

Im September hatte das Oberkommando der Wehrmacht festgestellt, dass an der etwa hundert Kilometer langen Front zwischen Monschau in der Eifel und Echternach in Luxemburg nur vier amerikanische Divisionen mit 83 000 Mann und 240 Panzern standen. Da sich deren Lage in den folgenden Wochen nicht grundlegend änderte, sollten sie handstreichartig überfallen werden.

## Eine jämmerliche Gestalt

Der Mann, der in Ziegenberg vor seinen Zuhörern sass, bot eine jämmerliche Figur. General Hasso von Manteuffel erinnerte sich später an die «gebeugte Gestalt mit blassem, aufgedunsenem Gesicht, im



Bradley, Eisenhower und Patton in den Ruinen der Ardennenstadt Bastogne.





Feldmarschall Karl Rudolf Gerd von Rundstedt, Oberbefehlshaber West.

- der eigene Nachschub hatte allen Tücken standzuhalten.

#### Patton greift ein

Von diesen drei Prämissen wurde nur die erste, und auch die nur teilweise, erfüllt. Den Deutschen gelang es in der Tat, die Amerikaner zu überrumpeln und teilweise einzukesseln. Tausende von US-Soldaten fielen oder gerieten in deutsche Kriegsgefangenschaft. Skorzenys Leute sorgten weit hinter der Front mit ihren Sabotageakten vorübergehend für heillose Verwirrung.

Der alliierten Führung war der Aufmarsch der Deutschen verborgen geblieben, eine Tatsache, über die sich amerikanische Militärs noch nach Jahrzehnten die Köpfe heiss redeten.

Der zunächst zügige deutsche Vormarsch geriet aber bald ins Stocken. Der vom Regen aufgeweichte Boden fesselte die Panzer, Geschütze und das schwere Gerät in dem waldreichen Gebiet an die festen Strassen, die dadurch bald hoffnungslos verstopft waren. Feld- und Waldwege waren im Gegensatz zu 1940 jetzt nicht zu benutzen.

Die Offensive erlahmte und gab den Amerikanern unter dem legendären General George Patton Zeit genug, Brücken zu sprengen, Minenfelder anzulegen oder andere Hindernisse zu bauen.

#### Der Treibstoff geht aus

Bald rächte es sich für die Wehrmacht bitter, dass sie viel zu wenig Brückengerät

mitführte. Auch mit dem Betriebsstoff für die Fahrzeuge stand es nicht zum Besten. Bei den Planungen zum Aufmarsch setzte man die Spritmenge, die die Verbände zum Marsch aus den Sammelorten östlich des Rheins in das Angriffsgebiet benötigten, viel zu niedrig an.

Manche Panzereinheiten hatten bereits keinen Tropfen Sprit mehr, als sie ihre Bereitstellungsräume bezogen. Als die haarsträubende Panne klar zu Tage trat, befahl die höchste Führung, den Betriebsstoff eben beim Feind zu holen. Doch bald blieben die Divisionen auf halbem Weg zum festgelegten Ziel liegen; in einem Fall nur 15 Kilometer vor dem belgischen Spa, wo das Hauptquartier der 1. US-Armee seine Befehlszentrale eingerichtet hatte.

In Spa lagerten auch Millionen Liter von Treibstoff. Der Befehl, die Maas innerhalb von zwei Tagen zu erreichen, konnte bei weitem nicht ausgeführt werden. Der Offensive ging die Luft aus.

#### Das Massaker von Malmedy

Zwei Ereignisse während der Ardennen-Offensive beschäftigten die Militärrichter auf beiden Seiten. Die Amerikaner beschuldigten die SS, am 17. Dezember bei Malmedy 85 amerikanische Gefangene ermordet zu haben. Nach dem Krieg wurden die verantwortlichen deutschen Offiziere von den Amerikanern zum Tode verurteilt.

Der Richterspruch wurde später in eine lebenslange Freiheitsstrafe umgewandelt. Einige Zeit später wurden die Verurteilten aber auf freien Fuss gesetzt. Was sich im einzelnen in Malmedy abgespielt hat, liess sich im Nachhinein nicht mehr haargenau rekonstruieren.

#### Peipers ungeklärtes Ende

Untrennbar verbunden mit der Tötung der amerikanischen Kriegsgefangenen ist der Name des Chefs einer Kampfgruppe der 1. SS-Panzerdivision «Leibstandarte Adolf Hitler», Obersturmbannführer Jochen Peiper. Die amerikanischen Soldaten gingen von einem Massaker aus.

Als Vergeltung wurden deutsche Kriegsgefangene mit Genickschüssen regelrecht hingerichtet. Insgesamt sollen etwa 90 deutsche Soldaten, die sich ergeben hatten, auf diese Art getötet worden sein. Es liess sich aber nicht mehr genau ermitteln, wie es zu den Erschiessungen kam.

Peiper fühlte sich nach dem Krieg so sicher, dass er 1970 nach Traves in Frankreich übersiedelte. Als dort seine Identität bekannt wurde, erhielt er Morddrohungen. Unter nie genau geklärten Umständen kam

er am 13. Juli 1976 bei einem Brandanschlag auf sein Haus ums Leben.

#### «HERBSTNEBEL» scheitert

Am 23. Dezember 1944 herrschte wieder strahlender Sonnenschein: Alliierte Kampfflugzeuge versetzten der deutschen Angriffsarmee den Todesstoss. Das Unternehmen «HERBSTNEBEL» löste sich in Nichts auf. Die Verluste auf deutscher Seite schlüsselten sich auf in 17 000 Tote, 16 000 Vermisste und 34 400 Verwundete.

Die Amerikaner hatten 8600 Tote zu beklagen, weitere 21 000 GIs waren vermisst und 47 000 verwundet. Das heisst: Im Verlauf der Ardennen-Offensive fiel auf amerikanischer Seite fast der gesamte Ist-Bestand vom 16. Dezember 1944.

Noch schlimmer: Zahlreiche Städte und Dörfer im Kampfgebiet blieben als zerstörte Einöden zurück, Bitburg wurde zum Beispiel zur «toten Stadt» erklärt. Tausende von Zivilisten fielen der Ardennen-Offensive zum Opfer. Die Grabkreuze auf den Friedhöfen des ehemaligen Kampfgebietes zeugen noch heute davon.

#### Görings Dummheit

Nachdem sich Hitlers letzte Offensive im wahrsten Sinn des Wortes totgelaufen hatte, wollte der Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Reichsmarschall Hermann Göring, den Heeresgeneralen zeigen, wie man den Feind niederringt. Er kratzte an allen Frontabschnitten insgesamt 800 Jäger und Schnellbomber zusammen.

Am Morgen des 1. Januar 1945 stiegen sie zu Tiefflugangriffen auf alliierte Flugplätze in Nordfrankreich, Belgien und den Niederlanden auf und setzten dort innerhalb kürzester Zeit tatsächlich 479 Flugzeuge ausser Gefecht, für die Alliierten eine ziemlich herbe Niederlage. Die Deutschen verloren dabei hundert Maschinen.

Doch die grösste Katastrophe drohte ihnen auf dem Rückflug: Aus Geheimhaltungsgründen war ihnen nicht mitgeteilt worden, dass ihre Route Richtung Heimat durch ein mit Flugabwehrgeschützen gespicktes Gebiet führte.

In der Annahme, alliierte Maschinen seien im Anflug auf Deutschland, feuerte die deutsche Flak aus allen Rohren: Die Luftwaffe verlor jetzt doppelt so viel Maschinen wie kurz zuvor bei den Angriffen auf die Alliierten. ✠

Der Autor, Walter Scharfenecker, diente als Stabsunteroffizier in der Bundeswehr und arbeitete jahrzehntelang als Nachrichtenredaktor in Berlin. Seine Schwerpunkte sind: Nationale Volksarmee, äussere und innere Sicherheit (Terrorismus), Geschichte mit Akzent auf Militärthemen.